**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

**Band:** 19 (1932)

Heft: 8

**Artikel:** Die neuen Institute der Universität und des Staates Bern

**Autor:** P.M.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-17685

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gerichtsmedizinisches Institut (Ostflügel) von Westen

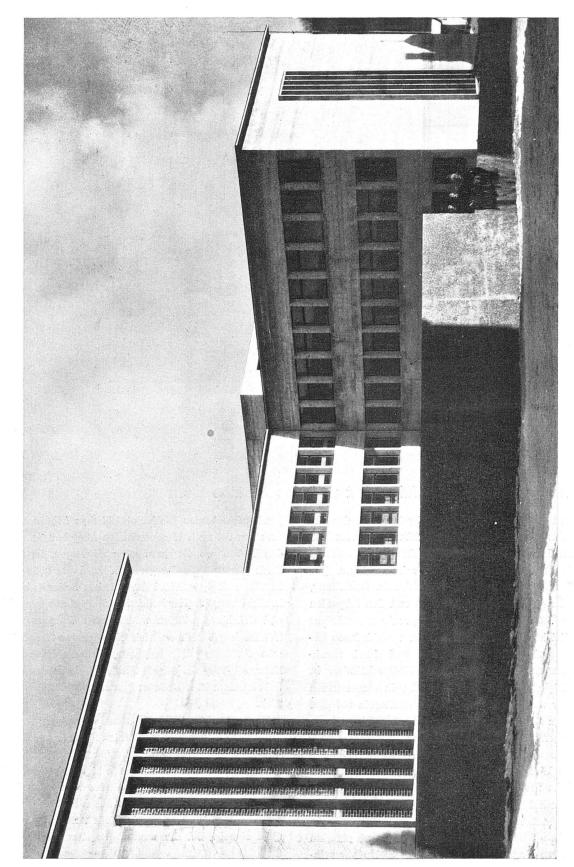
## Die neuen Institute der Universität und des Staates Bern

Die neuen Berner Universitätsbauten sind das Ergebnis eines kantonal-bernischen Wettbewerbes vom Jahr 1928, aus dem die Architekten Salvisberg und Brechbühl BSA als Träger des ersten Preises hervorgingen (die Ergebnisse veröffentlicht in der Schweiz. Bauzeitung, Bd. 93, Nr. 4, vom 26. Januar 1929 und den folgenden Nummern). Es handelte sich darum, sechs verschiedene Universitätsinstitute, die zerstreut in verschiedenen Gebäuden provisorisch untergebracht und durch zunehmende Raumnot und ungeeignete Platzverhältnisse in ihrer Tätigkeit stark behindert waren, in einem neuen Baukörper unterzubringen, der von vornherein auf ihre besonderen Bedürfnisse hin anzulegen war. Die neu unterzubringenden Institute waren (in der Reihenfolge ihrer jetzigen Anordnung): das Kantonale chemische Laboratorium (im Westflügel), das Pharmazeutische Institut, das Zoologische Institut, das Mineralogische und das Geologische Institut und im Ostflügel das Gerichtsmedizinische Institut. Die Treppenhäuser, die einzelnen Fachbibliotheken, Lesezimmer, Sitzungszimmer, auch einzelne Laboratorien usw. liegen in den nach Süden vorsprin-

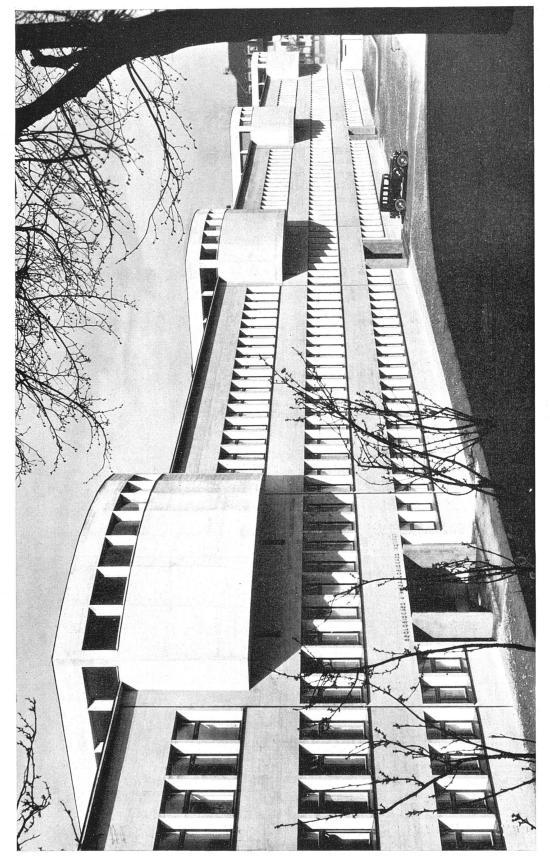
genden Querbauten, die hauptsächlichen Arbeitsräume in dem von Ost nach West laufenden Längsbau, in dem an den Stellen, wo die Querbauten abzweigen, im zweiten Stock jeweils auch der grosse Hörsaal des betreffenden Institutes liegt, belichtet durch hohes Seiten- und Rükkenlicht von der Nordseite. Durch den aus räumlichen und Belichtungsgründen wünschbaren Vorsprung dieser Hörsäle ergab sich zugleich eine gewisse architektonische Gliederung der langgestreckten Nordfassade. Die Notwendigkeit, die sehr zahlreichen Abzugskanäle der Laboratorium über Dach zu führen, erforderte ein Flachdach.

Der Baudirektor des Kantons Bern, W. Bösiger, der sich um das Zustandekommen dieser Bauten besonders verdient gemacht hat, schreibt hierüber, offenbar in Beantwortung von Einwänden: «Das Flachdach wurde hier ausgeführt, weil es die Zweckbestimmung des Gebäudes ausnahmsweise erforderte und keineswegs etwa aus Vorliebe für diese Bauart, die sich im allgemeinen für unsere Verhältnisse nicht eignet.» Bei der neuerlichen sturen Hetze gegen

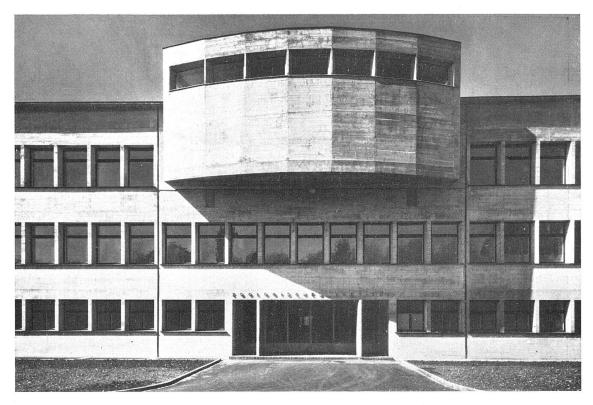
Fortsetzung Seite 231



Erweiterungsbauten der Universität Bern Architekten Salvisberg und Brechbühl BSA, Bern Ansicht von Westen Einzelhof (Pharmazeutisches Institut) Die Fensterschlitze der Treppenhäuser mit Glasprismen festverglast Entlüffung über Dach



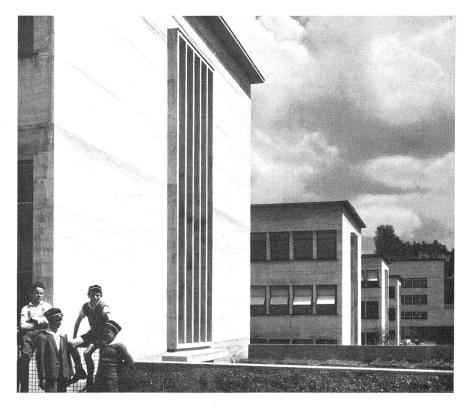
Erweiterungsbauten der Universität Bern Architekten Salvisberg und Brechbühl BSA, Bern Nordostansicht, gegliedert durch die auskragenden Hörsäle mit den darunterliegenden Eingängen der einzelnen Institute



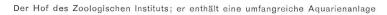
Detail der Nordfront mit den Laboratorien und einem der Hörsäle Die Fenster der ganzen Front sind zur wiederholten Benützung der Schalung genormt

Einer der fünf Institutseingänge (Pharmazeutisches Institut) Material der Pfeiler geschliffener grüner Kunststein, Türen Anticorodal

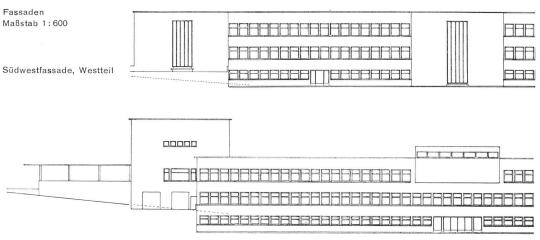




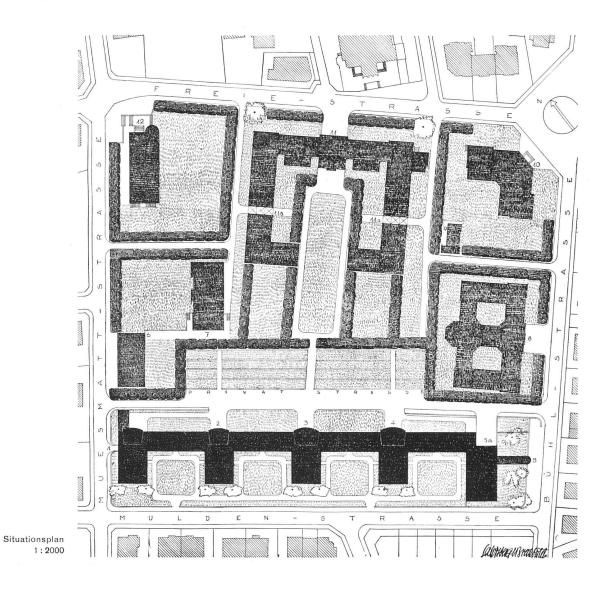
Ansicht von Südwesten mit Kopfbauten und Treppenhausfenstern

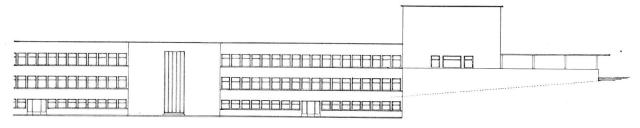






Nordostfassade, Ostteil





Südwestfassade, Ostteil, rechts das Gerichtsmedizinische Institut

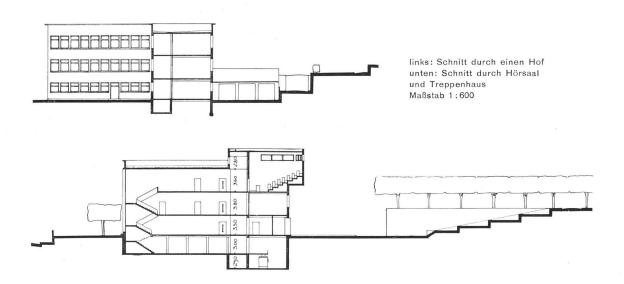
Flachdächer ist es schon verdienstlich, wenn Behörden überhaupt den Mut haben, wenigstens an solchen Stellen Flachdächer zuzulassen, wo sie sich selbst von ihren Vorteilen überzeugen mussten! Konstruktiv ist das Bauwerk ein Eisenbetonskelettbau. Die inneren Wände sind lediglich Trennwände, sodass die Räume nach Bedarf anders disponiert werden können.

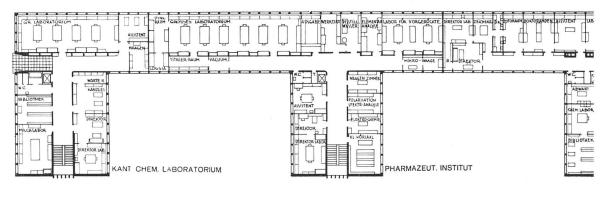
Die Einteilung des Gebäudes im einzelnen ist den Grundrissen zu entnehmen. Unterkellert ist nur die mittlere Partie des Längsbaues mit den drei mittleren Querflügeln — der Teil des Gebäudes, der sich in der tiefsten Talmulde befindet. Ausser den Heizungs- und Transformerräumen sind hier Magazine, Werkstätten und einige spezielle Laboratorien untergebracht. Im Erdgeschoss mit den Haupteingängen von der Nordseite liegen hauptsächlich Räume für mehr technische Arbeiten, ausserdem die Wohnungen der Abwärte, von denen Nebenausgänge in die auf der Südseite zwischen den vorspringenden Querflügeln liegenden Institutsgärten führen, in denen ein Treibhaus, ein Vogel- und Reptilienhaus, Freiluftaquarien und die Ausläufe für die ebenfalls im Erdgeschoss untergebrachten Versuchstiere des Zoologischen

Instituts, Versuchsgärten und ähnliche zum Institutsbetrieb gehörige Anlagen zum Teil ausgeführt, zum Teil erst geplant sind. Der erste Stock dient der wissenschaftlichen Forschung, er enthält die hauptsächlichen Laboratorien, Handbibliotheken usw. Der zweite Stock dient vorwiegend der Ausbildung der Studenten (doch greifen bei den einzelnen Instituten die Aufgaben der Forschung und der Ausbildung stark ineinander).

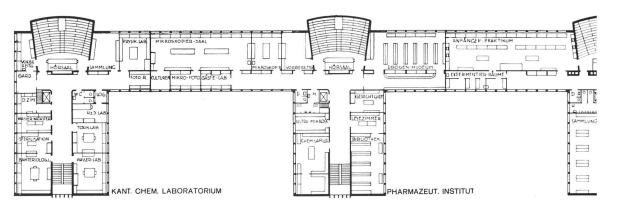
Man wird den Architekten dafür besonders dankbar sein, dass sie sich durch die Aufgabe «Universitätsbauten» nicht zu jener Monumentalität haben verführen lassen, die bei Bauten für akademische Zwecke so gefährlich naheliegt, wie der Wettbewerb für das Basler Kollegiengebäude mit so erschreckender Deutlichkeit von neuem bewiesen hat. Wir sehen heute die Bedeutung und die Würde des Akademischen nicht mehr in der äusseren Aufmachung und im gesellschaftlichen Dünkel des Akademikers, sondern in der Leistung: Die herbe Phrasenlosigkeit dieses Gebäudes wird gewiss das ihre dazu beitragen, die Studenten in diesem Sinne zu erziehen.

P. M.

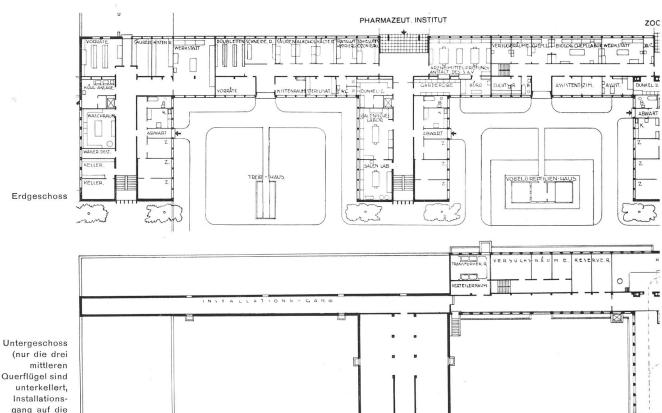




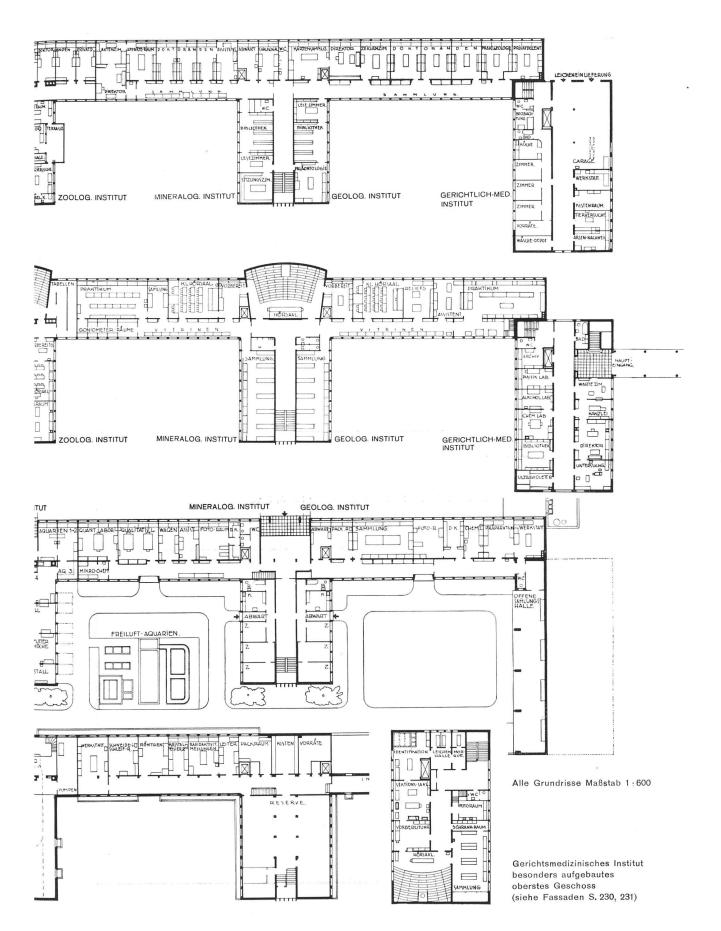
Zweiter Stock

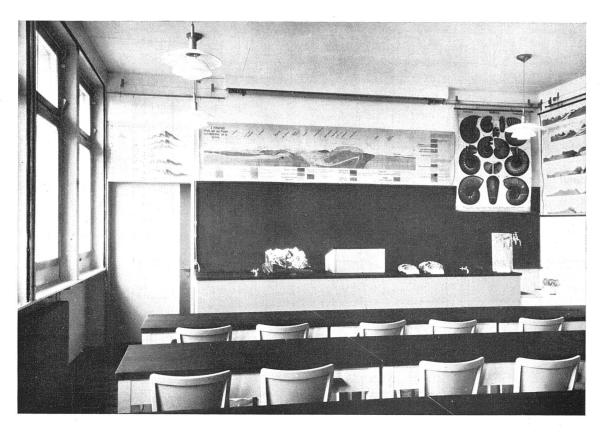


Erster Stock



(nur die drei Querflügel sind Installationsgang auf die ganze Länge)



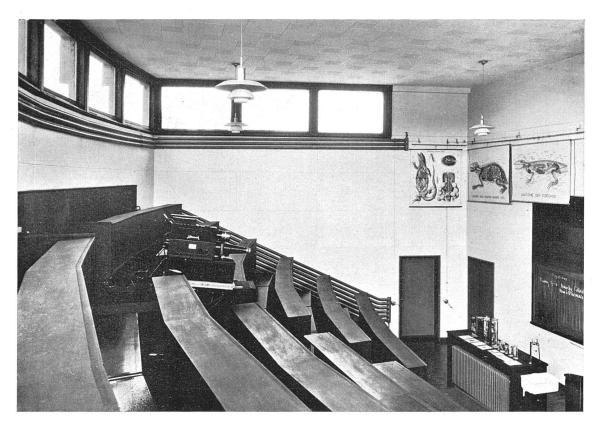


Kleiner Hörsaal im Geologischen Institut

Baubeginn 1. Januar 1930 Fertigstellung 1. November 1931 Baukosten ohne Mobiliar Fr. 2,976,650 Baukosten mit Mobiliar Fr. 3,463,528 Umbauter Raum 50,100 m³ Kubikmeterpreis ohne Mobiliar Fr. 56.30 Kubikmeterpreis mit Mobiliar Fr. 66.— Für Apparate und Instrumente wurden bisher Fr. 700,000 aufgewendet



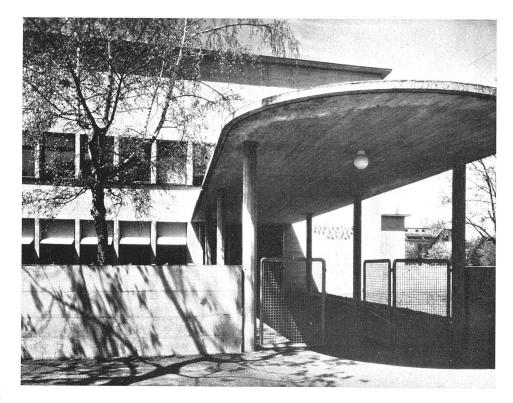
Vorbereitungszimmer im Gerichtsmedizinischen Institut anschliessend Sektionsraum mit Kühlräumen



Typus der Hörsäle mit hoher, dreiseitiger Lichtzone mit Verdunklungseinrichtung Fensterrahmen und Heizröhren sind mit lebhaften Farben gestrichen

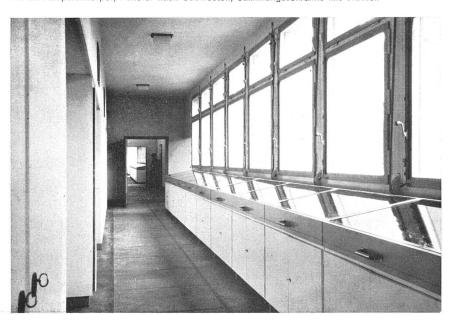
Hauptraum des kantonalen chemischen Laboratoriums, alle Kapellen an der Wandseite, unbehinderter Arbeitsraum am Fenster

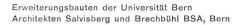




Gedeckter Verbindungsgang von der Bühlstrasse zum Gerichtsmedizinischen Institut









Treppe der Südflügel mit durchgehendem Kopflicht der zweiseitig bebauten Flure Material: Gummibelag blau-weiss, Treppenbrüstung blau Emailfarbe (Honsalin), Wände weiss, Fenster durchgehend, Glasprismen zwischen Eisenbetonpfeilern Entlüftung über Dach

Jedes Institut ist farbig einheitlich und von den andern Instituten verschieden behandelt

# Neubau der Schweiz. Unfallversicherungsanstalt SUVA an der Laupenstrasse in Bern Architekten Salvisberg und Brechbühl BSA, Bern

Die Bauherrin dieses Neubaus benützt für ihre eigenen Bedürfnisse den ersten Stock. Im Erdgeschoss befinden sich Ladenlokalitäten mit den zugehörigen Nebenräumen, direkt vom Hof her belieferbar. Die oberen Geschosse enthalten vermietbare Bureauräumlichkeiten, der vierte Stock ausserdem eine Abwartwohnung. Das Untergeschoss enthält Magazine und die Heizung, die aus drei Heizkesseln besteht, wovon zwei für Oelfeuerung eingerichtet sind, mit zwei Oelreservoirs für je 20,000 Liter. Die Heizung ist in vier voneinander unabhängige Gruppen eingeteilt. Ausser der eigentlichen Gebäudegrundfläche ist auch der ganze Hof unterkellert und als Garage mit 20 Boxen ausgebaut. An das westliche Treppenhaus schliesst sich ein zugleich mit dem Geschäftshaus errichtetes Wohngebäude an. Der gesamte Rauminhalt des Neubaus beträgt 35,200 m³. Das Geschäftshaus

bedeckt eine Grundfläche von 750 m², das Wohnhaus von 200 m². Die Baukosten betrugen Fr. 2,250,000. Der ganze Baukörper ist in der zur Zeit so beliebten und verkehrstechnisch praktischen Segmentform angelegt, wobei der Bogen durch die beiden kräftig vorspringenden seitlichen Treppenhäuser ästhetisch widerlagert wird, sie sind sozusagen die Ellenbogen, mit denen sich die fast berlinischeffektvolle, mit Travertinplatten verkleidete Horizontalen-Fassade nach beiden Seiten Platz schafft, während das mittlere Treppenhaus nach aussen nicht in Erscheinung tritt, sodass die horizontalen Geschossteilungen mit der dekorativen Grosszügigkeit durchlaufen können, die für solche Grossbauten gefordert wird. Der Baukörper besteht auch hier aus einem Eisenbetonskelett, das erlaubt, die Trennwände beliebig zu verschieben.